

Predigt 6. So. i. Jkr. B/Fastnacht 2021

Ihr Schwestern und Brüder, grad hab ich's verlesen,
vor langer Zeit ist es gewesen,
dass Markus `ne Geschichte schrieb,
die ihn wie and're auch umtrieb.
Ein Aussätziger zu Jesus eilte
in Hoffnung, dass der Herr ihn heilte.
Denn Aussatz wie `ne Schande war,
der Aussätzige war draußen – klar.
Er war ausgestoßen, isoliert,
sein Schicksal keinen int'ressiert.
Der nicht dazugehören darf,
gemieden wird, und das recht scharf.
Ein Aussätziger erfuhr null Geduld,
die Leute sagten: „Selber schuld!“
Denn Krankheit galt als Gottes Straf'
die – meinte man – zurecht ihn traf.

Aussätzige, ihr Leut', welch Grausen,
mussten außerhalb der Dörfer hausen.
Nichts mit Gemeinschaft – nicht mal zum Beten
durften sie zum Tempel treten.
„Unrein, unrein“ war ihr Ruf,
der größtmöglich Distanz erschuf.

Der eine, von dem Markus schrieb,
die Frechheit auf die Spitze trieb:
Er fiel vor Jesus auf die Knie,
sein Mut war wohl so groß wie nie.
Das ganze streng verboten ist!
Doch Jesus denkt wohl „Was für'n Mist!“

Das Leid des Mannes ihn berührt,
zum Heilen er sein Leben führt.
Nicht Ausgrenzung, nicht Ignoranz,
es ist auch mehr als Toleranz,
dass Jesus Mitleid hat mit ihm:
Er sieht die Not, und das intim!

Da ist ein Mensch, der Hilfe sucht,
von Menschen, nicht von Gott verflucht!
Die Hand des Herrn, sie schlägt nicht drein,
sie macht den armen Kerl nun rein;
er soll dazugehör'n und leben –
so handelt Gottes Liebe eben!
Der Mann hat Zukunft nun und Würde,
wo andere ihn sah'n als Bürde,
die weggeschoben werden muss –
dem Herrn sei Dank ist das ein Stuss!

Markus ein Lehrstück präsentiert,
das gilt auch heute – garantiert.
Wie viele heut' bekommen Hiebe,
weil Grenzen hat die Nächstenliebe!
Wer muss nicht heut am Rande steh'n,
weil seine Not man will nicht seh'n!
Wie viele werden heut verkannt,
weil sie ein Makel wegverbannt:
der Penner sozial ist abgestiegen,
Asylanten uns auf der Tasche liegen,
„Guck den mal an mit seiner Frau –
ist schon die dritte, ich weiß es genau!“
Wer Not leidet ist selber schuld!
Wo ist noch Platz für viel Geduld?
Sehr oft hört man die Leute sagen:
„Ich habe selbst genug zu tragen,
zuerst komm ich, dann schau'n wir weiter“ –
na, das wird ja auf Dauer heiter!
Da wird die Wirklichkeit verdreht,
damit man selber gut dasteht.

Wir Christen müssen es zugeben:
Von Gottes Lieb' wir alle leben!
Ja, alle – und das unverdient,
besonders die, die ausgedient,
die and're trickreich tun ausmerzen,
die liegen Jesus nah am Herzen.

Dem Herrn sei Dank für seine Sicht:
„Aussichtsloser Fall!“ - das kennt er nicht!
Wo Aussatz heut wird zementiert,
da zeigt der Herr ganz ungeniert,
wie's anders gehen kann, ganz fein:
„Ich will es, Mensch, nun werde rein!“

Wer heut' versucht zu integrieren,
der hat bei Gott nichts zu verlieren.
Der dient dem Leben, das ist wichtig
und überdies moralisch richtig.
Der Christ zum Zeugen ist bestellt
für Gottes Heil in dieser Welt.
Da wird nicht nur an sich gedacht,
der eig'ne Vorteil groß gemacht.
„Ich will es, Mensch, nun werde rein!“ –
muss christliche Devise sein.

So sag ich euch zum guten Schluss
der Predigt, was ich künden muss:
„Modellum nostrum Jesus Christ“ –
der Herr das beste Vorbild ist
wie wir Gesellschaft heute formen,
weit über alle Sitten, Normen.
Der Mensch in Not ist keine Last,
der einfach hat sein Glück verpaßt.

Ich selber leb' von Gottes Gunst
und bin bestellt, der Liebe Kunst
in Nachfolge des Herrn zu leben.
So soll ich Beispiel davon geben,
wie einst der Herr mit viel Vertrauen
nicht Mauern, sondern Brücken bauen.
Nicht Trennendes ist zu verstärken,
sondern Verbindliches zu werken.
Wir können das, weil Jesus Christ
dafür der beste Trainer ist.

So wünsch ich euch, ihr Christenleut‘,
zum Abschluß auch viel Fastnachtsfreud.
Vor allem seid euch stets gewiss,
dass Christsein nicht von gestern is‘.
Voll Freud‘ soll’n un’sre Herzen sein,
auch wenn es heißt: „Mensch, werde rein!“
So sä’n wir aus der Hoffnung Samen.
So soll es sein, in Gottes Namen!

P. Sascha-Philipp Geißler SAC